

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

13.12.1943 (No. 344)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Montag, 13. Dezember

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die 'Straßburger Neueste Nachrichten' erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Unlösbare Kampfgemeinschaft der Dreierpaktmächte

Telegrammaustausch Führer-Tenno-Duce aus Anlaß des Jahrestages des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses — Der Endsieg der Dreierpaktmächte sichert eine glückliche und freie Zukunft

Berlin, 13. Dezember

Aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Jahrestages des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses fand zwischen dem Führer und dem Tenno, dem Duce, dem kaiserlich-japanischen Ministerpräsidenten Tojo, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem kaiserlich-japanischen Außenminister Shigemitsu ein Telegrammaustausch statt.

Der Führer an den Tenno:

Zum zweiten Jahrestag der Unterzeichnung des Bündnisabkommens zwischen Deutschland, Japan und Italien, bitte ich Euer Majestät, meine aufrichtigsten Wünsche für den weiteren Erfolg der siegreichen japanischen Waffen entgegenzunehmen. Zugleich gebe ich erneut meine festen Überzeugung Ausdruck, daß der Freiheitskampf unserer Völker für eine gerechte Neuordnung in Europa und Ostasien vom Endsieg unserer verbündeten Streitkräfte gekrönt sein wird. Adolf Hitler.

Der Tenno an den Führer:

Zum Jahrestag des Paktabschlusses zwischen Japan, Deutschland und Italien drücke ich Eurer Exzellenz meine feste Entschlossenheit aus, mit unseren Verbündeten für den endgültigen Erfolg dieses Krieges zusammenzuarbeiten. Hirohito.

Der Führer an den Duce:

Duce! Anläßlich der zweiten Wiederkehr des Tages, an dem sich das nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das Kaiserreich Japan zu einer unauf lösbaren Kampf- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Ich gedenke hierbei Ihres unermüdelichen Einsatzes im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde und verbinde damit den Ausdruck meiner unerschütterlichen Überzeugung, daß der Endsieg der Dreierpaktmächte unseren Völkern eine glückliche und freie Zukunft sicherstellen wird. In kameradschaftlicher Verbundenheit Ihr Adolf Hitler.

Der Duce an den Führer:

Aus Anlaß der Wiederkehr der Unterzeichnung des Bündnisses, das das deutsche, das italienische und das japanische Volk unlösbar unter den Waffen vereinigt hat, im gemeinsamen Willen, den großen Kampf siegreich zu Ende zu führen, der der Welt eine neue und gerechte Ordnung geben wird, möchte ich Ihnen, Führer, erneut bestätigen, daß die italienische soziale Republik sich darauf vorbereitet, ihren Platz an der kämpfenden Front wieder einzunehmen. In dieser festen Entschlossenheit übermittle ich Ihnen, Führer, meinen herzlichen und kameradschaftlichen Gruß. Mussolini.

Der Führer an Tojo:

Am heutigen Tage sind zwei Jahre vergangen, seitdem Deutschland, Japan und Italien gemeinsam beschlossen haben, den ihnen aufgezungenen Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England bis zum endgültigen Siege durchzukämpfen. Im Gedenken an diese geschichtliche Stunde übermittle ich Eurer Exzellenz meine aufrichtigsten Wünsche. Ich möchte bei dieser Gelegenheit erneut meiner Überzeugung Ausdruck geben, daß die Tapferkeit unserer Truppen und die harte Entschlossenheit unserer Völker, bis zur Niederbringung der gemeinsamen Feinde zu kämpfen, die sichere Gewähr für die Schaffung eines neuen Europa und eines neuen Ostasiens sind. Adolf Hitler.

„In der Zeit, wo unsere Nationen in das dritte Kriegsjahr des gemeinsamen Krieges gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England eintreten, möchte ich meine tiefste Bewunderung über das unter Leitung Ew. Exzellenz fest geeinte den endgültigen Sieg entgegen vorwärtsschreitende deutsche Volk und zugleich meine herzlichsten Glückwünsche für Ew. Exzellenz aussprechen. Mit der unerschütterlichen Überzeugung, daß die glänzenden Waffenerfolge und Aufbaubarbeiten, die das japanische Volk bis heute geleistet haben, die beste Garantie für den endgültigen Sieg sind, übermittle ich Ew. Exzellenz meine aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und die großen Waffentaten des deutschen Volkes. Tojo.“

Der Führer an Benito Mussolini:

Zum heutigen Jahrestage, an dem zwei Jahre seit dem Abschluß des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses vergangen sind, bitte ich Sie, Duce, meine aufrichtigsten und herzlichsten Grüße entgegenzunehmen zu wollen. Im festen Glauben an den Sieg unserer gerechten Sache verbinde ich damit meine besten Wünsche für eine glückliche Zukunft des durch den Faschismus neu geeinten nationalen republikanischen Italiens.

Der Führer an Tojo:

Am heutigen Tage sind zwei Jahre vergangen, seitdem Deutschland, Japan und Italien gemeinsam beschlossen haben, den ihnen aufgezungenen Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England bis zum endgültigen Siege durchzukämpfen. Im Gedenken an diese geschichtliche Stunde übermittle ich Eurer Exzellenz meine aufrichtigsten Wünsche. Ich möchte bei dieser Gelegenheit erneut meiner Überzeugung Ausdruck geben, daß die Tapferkeit unserer Truppen und die harte Entschlossenheit unserer Völker, bis zur Niederbringung der gemeinsamen Feinde zu kämpfen, die sichere Gewähr für die Schaffung eines neuen Europa und eines neuen Ostasiens sind. Adolf Hitler.

Mussolini an Ribbentrop:

„Am Jahrestag des geschichtlichen Paktes, der Deutschland, Italien und Japan zur Verteidigung der Zukunft ihrer Völker und zur Erfüllung einer hohen Weltaufgabe zusammengeführt hat, möchte ich Eurer Exzellenz erneut bestätigen, daß das republikanische Italien unbedingtes entschlossen ist, zusammen mit ihren großen und siegreichen Verbündeten den gemeinsamen Sieg zu erringen.“

Ribbentrop an Shigemitsu:

„Der heutige Erinnerungstag, an dem sich der feierliche Abschluß des Waffenbündnisses der Dreierpaktmächte zum zweiten Male jährt, findet unsere verbündeten Streitkräfte im Kampf für die Freiheit und die Zukunft der Völker Europas und Großasiens vereint. Ich möchte diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne Eurer Exzellenz im Gedenken an die Waffenerfolge der japanischen Wehrmacht meine feste Überzeugung zu bekunden, daß diese weltgeschichtliche Auseinander-

setzung mit dem Siege unserer Waffenenden und damit das von unseren Völkern erstrebte Ziel der Schaffung einer neuen und gerechten Weltordnung seiner Verwirklichung zuführen wird. In dieser Gewißheit übersende ich Eurer Exzellenz zum heutigen Tage meine aufrichtigsten Grüße und Wünsche.“

Shigemitsu an Ribbentrop:

„An dem zweiten Jahrestag unseres Bündnisses, das beide Nationen auf das engste verbunden hat, um den Krieg gegen England und Amerika bis zum siegreichen Ende zu führen, blicke ich mit großer Genugtuung auf die glänzenden Waffenerfolge und Aufbaubarbeiten zurück, die das japanische und deutsche Volk bis heute geleistet haben und möchte zugleich meine feste Überzeugung aussprechen, daß die engste Zusammenarbeit unserer Länder die beste Garantie für den endgültigen Sieg ist. Bei diesem Anlaß übermittle ich Ew. Exzellenz meine aufrichtigsten Wünsche für die glorreiche Zukunft unserer beiden Völker und für Ihr persönliches Wohlergehen.“

Erneute Sowjetangriffe blutig abgeschlagen

Sowjetlandung südlich Kertsch gescheitert — 24 USA.-Bomber vernichtet

Führerhauptquartier, 12. Dezember Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Kertsch versuchten die Sowjets erneut eine nächtliche Landung. Sie scheiterte im Abwehrfeuer aller Waffen, wobei 12 Landungsboote vernichtet wurden.

Ostlich Kirowograd setzte der Feind auf breiter Front seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen unter Abschuß von 88 Sowjetpanzern abgeschlagen. Auch erneute feindliche Angriffe bei Tscherkassy blieben erfolglos.

Im Kampfraum von Shitomir und Korosten nahmen unsere Truppen zahlreiche Orte im Sturm.

An der übrigen Ostfront fanden keine größeren Kampfhandlungen statt.

Die Luftwaffe bekämpfte mit zusammengefaßten Kampf- und Schlachtflie-

gerkräften bei Tag und Nacht den Nachschubverkehr des Feindes zu Lande und zu Wasser und vernichtete zahlreiche stark beladene Eisenbahnzüge und eine Anzahl Schleppkähne.

An der süditalienischen Front kam es auch gestern nur zu örtlichen Kämpfen. Feindliche Angriffe beiderseits Venafro und an der adriatischen Küste wurden abgeschlagen.

Nordamerikanische Bomberverbände führten am gestrigen Tage einen Terrorangriff gegen die Wohnviertel der Stadt Emden. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 24 feindliche Flugzeuge, meist schwere viermotorige Bomber, abgeschossen.

In der vergangenen Nacht überflogen einzelne Störflugzeuge das westliche Reichsgebiet.

Deutsche Angriffe im Raum Shitomir - Korosten

In Süditalien nur lokal begrenzte Kämpfe — Das mißglückte Feindexperiment

Berlin, 13. Dezember

Die nun seit mehreren Tagen andauernden vergeblichen Versuche der Bolschewisten, den Verlust des südlich Kertsch etwa einen Monat lang gehaltenen Brückenkopfes durch eine neue Landung wettzumachen, scheiterten auch am Samstag. In der Nacht versuchten beträchtliche feindliche Kräfte die Sicherungen zu überwältigen, mußten aber wiederum die Erfahrung machen, daß das System der deut-

lichen Abwehr außerordentlich gut entwickelt ist, und daß auch die Dunkelheit keinen genügenden Schutz gegen die zusammengefaßte Kraft der Abwehrwaffen bietet. Nach verhältnismäßig hohen Verlusten gaben die sowjetischen Landeverbände ihren Versuch auf.

Der deutsche Angriff im Raum Shitomir-Korosten, der nun bereits seit mehr als einer Woche ohne Unterbrechung rollt, wurde fortgesetzt. Wenn es im Wehrmachtbericht heißt, zahlreiche Orte seien im Sturm genommen worden, so bildet diese nüchterne Formulierung die aufschlußreiche Unterstreichung der deutschen Kampfkraft, der es gelang, trotz der winterlichen Einsatzbedingungen, die seit jeher den sowjetischen Divisionen die größeren Chancen boten, die Operationen voranzutreiben. An der Front nördlich dieses Kampfgebietes fanden keine nennenswerten Gefechte statt. Stattdessen hat die bolschewistische Führung ihre ganze Reserve greifbare Material- und Menschenmasse zum Stoß in den Einbruchraum Kremenchug-Kirowograd konzentriert, nachdem sich die Schranke des großen Dnjepr-Bogens in fast einem Dutzend von Großangriffen als unüberwindlich erwies. So ähnlich wie früher bei Shitomir und Korosten fluteten die Divisionen gegen die elastisch geführte deutsche Abwehr, die dem übermächtigen Einsatz an Kriegsgüter die Überlegenheit der taktischen und strategischen Planung entgegengesetzte. Die Höhe der sowjetischen Panzerverluste charakterisiert den Verlauf der erbitterten Abwehrkämpfe und erweist den Willen des Feindes, seine Angriffe zu einem bedeutenden Unternehmen auszuweiten.

An der süditalienischen Front kam es vor den deutschen Stellungen nur zu lokal begrenzten Kämpfen. Angesichts des nur stockenden Verlaufes der alliierten Offensive, die über schwächliche Anfangserfolge in der Tiefe weniger Kilometer nicht hinaus kam, gewinnt das Fazit der Italieninvasion, wie es in der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit gezogen wird, ein immer radikaleres Aussehen. Man wagt es in den USA, schon nicht mehr, im Zusammenhang mit der Meldung, Roosevelt habe auf dem Heimweg von den Konferenzen eine Besprechung mit General Eisenhower über die Mittelmeerstrategie geführt, Einzelheiten, Erläuterungen oder Prophezeiungen in die Welt zu setzen. Ein geradezu vernichtendes Urteil aber über die anglo-amerikanische Expedition nach Süditalien fällt der bekannte britische Kriegskorrespondent Alan Moorehead anläßlich eines Ueberblicks über die ersten hundert Tage dieses Unternehmens. Militärisch müßte man einsehen, daß die alliierten Stellungen in den letzten zwei Wochen statisch geworden seien und außerdem empfindlich für deutsche Gegenangriffe. Politisch jedoch habe die Invasion in Süditalien eine halbe Hungersnot verursacht und den Zusammenbruch von Eisenbahnen, Häfen, Banken, Einrichtungen der Industrie, der Volksversorgung und der zivilen Verwaltung herbeigeführt. Das Experiment, so schließt der Brite seine ergebnisreichen Ausführungen, sei nicht glücklich. Wolle man ähnliches noch einmal versuchen, dann müsse es viel größer aufgezogen werden als in Italien. Allerdings bedeute das eine Verlängerung des Krieges, weil dann entsprechend mehr Tonnage benötigt werde. Einen Ausweg aus diesem Dilemma könne er nicht aufzeigen.

Vorwand „Unabhängigkeit“

Von Josef Berdoit, Paris

Durch die kürzliche Erklärung des Kommunistenführers Marty in Algier, derzufolge die „Befreiung“ Frankreichs durchaus nicht an die Person de Gaulles gebunden ist, ist Moskau aus der Linie der Feindpolitik vorgeprellt. Zögernd sind englische Stimmen dann nachgefolgt. So wurde aus englischer Quelle hörbar, daß in Algier möglicherweise wesentliche Personalveränderungen zu erwarten seien, und daß der zum Botschafter in Algier neuernannte Duff Cooper diese Entwicklung zu beobachten (das heißt: zu dirigieren) haben werde. Die englische Presse betonte im Zusammenhang mit dem Libanon-Konflikt, daß Catroux ein sehr viel „einsichtsvollerer Verhandlungspartner“ sei als de Gaulle.

Die Entwicklung des Libanon-Konfliktes, bei dem sich die Londoner Regierung und Agitation auffallend stark ins Zeug legte, muß mit dem interessanten Anhang zum Teheran-Kommuniqué in Verbindung gebracht werden. In diesem Anhang verpflichteten sich Roosevelt, Stalin und Churchill, dem Iran „Unabhängigkeit“ gewähren zu wollen. Der Eifer, der schwer mit dem Gewicht, das die drei Regierungschefs ihrer Konferenz beilegen möchten, in Einklang zu bringen ist, erinnert an die „Lösung“ des Libanon-Konflikts, der gleichfalls mit der Unabhängigkeitserklärung einen vorläufigen Abschluß fand. Die Höflichkeitsbesuche der drei Regierungschefs beim iranischen Schah runden das Bild ab, ohne indessen die Frage zu beantworten, welcher Zusammenhang zwischen der immer wieder betonten und eigentlich selbstverständlichen Absicht, den Krieg durch einen raschen Sieg zu beenden, und dem Eifer besteht, gerade in dieser fernen Ecke so viel und so großmütig von „Unabhängigkeit“ zu sprechen.

Zur Beantwortung dieser Frage geben die vorlauten Algier-Kommunisten offenbar auf Grund der von Moskau ausgehenden Weisungen, interessante Hinweise. Auch sie, die angeblich nur die „Befreiung“ Frankreichs als Sofortziel erstreben, blicken stets gespannt nach jenem Raum, für den de Gaulle Frankreich als Interessenten anzumelden wagte. Denn hier, auf dieser Landbrücke zwischen Mittelmeer und Persischem Golf, zu der Syrien, Libanon, Transjordanien, Palästina, Irak und Iran gehören, überschneiden sich in gefährlicher Weise die Interessen Englands, hinter dem die USA, als sichere Erben auftauchten, und die Interessen Moskaus, das seit Jahrhunderten hier wie im Baltikum, in Finnland, in Skandinavien, in Indien und in den Dardanellen den Ausgang zu den Meeren sucht.

Bisher war auf diesem Schauplatz als dritter Interessent Frankreich ebenfalls seit Jahrhunderten vertreten, denn auch Frankreich hatte, wie England heute noch, hier seinen Seeweg nach Ostasien zu sichern und zu erleichtern und außerdem seinen afrikanischen Besitzungen die Flankendeckung zu verschaffen. Frankreich jedoch ist in der Jammerecke de Gaulles von England kürzlich liquidiert worden. Dieses Ereignis war für Moskau schon die erstrebte zweite Etappe, um sich weiter in den strittigen Raum vorzuschleppen, denn, als erste Etappe war vorher schon der Einmarsch sowjetischer Truppen in den Iran zu verzeichnen. Die dritte Etappe ist nun in Teheran erreicht worden, wo England mit seinem USA.-Protektor sich auch zur „Unabhängigkeits“-Garantie Irans gegenüber Moskau verpflichten mußte. Zum Verständnis der Entwicklung muß man allerdings die sowjetische Bedeutung der Vokabel „Unabhängigkeit“ in bezug auf Staaten, die seit langem „Einflußgebiete“ sind, kennen. Sie weicht von der britischen Bedeutung etwas ab. England versteht darunter die Möglichkeit der überwiegenden wirtschaftlichen Beherrschung und Ausbeutung. Für Moskau bedeutet sie die Möglichkeit, die Bevölkerung zu bolschewisieren und durch Umstürzbewegungen schließlich die restlose Versklavung zu erreichen. Diese kleinen Unterschiede sind gerade in diesem Raum, dessen Bevölkerungen aus großen besitzlosen Massen

Zwei neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 12. Dez. Der Führer verlieh am 7. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Willy Langkeit, Kommandeur eines Panzerregiments, als 348. Soldaten und an Rittmeister Andreas Thorey, Führer einer Aufklärungsabteilung, als 349. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



U-Boot-Männer. Gespannt beobachten Kommandant und Ingenieur das Tiefenmanometer, während in nächster Nähe schon die ersten Wasserbomben detonieren. Durch geschicktes Ausweichen wird jedoch das Boot aus der Gefahrenzone gebracht. Der feindliche U-Boot-Jäger hatte seine unzähligen Wasserbomben vergeblich geworfen. (GK-Aufn., Kriegsbild. Dienst 444)

und einer sehr dünnen Oberschicht bestehen, höchst wichtig, London herrschte hier durch die Korruption eines Teiles der Oberschicht, Moskau will hier herrschen durch die Aufwiegelung der Massen...

Damals jedoch erkannten England und Frankreich, die in ähnlicher Weise ihre imperialistischen Ziele mit der Absicht, die römischen Christen zu "schützen" zu wollen, tarnten, sehr klar die Gefährdung ihrer Interessen durch Rußland...

Empfang bei Japans Außenminister

Tokio, 13. Dezember. Deutschland marschiert heute unter seinem Führer Adolf Hitler der Erfüllung seiner hehren Mission entgegen, so erklärte Außenminister Shigemitsu während eines Empfangs...

Britenschiff mit 300 Toten

Madrid, 13. Dezember. Während eines Aufenthaltes Churchills in Gibraltar, wo er in Begleitung des Festungskommandanten die Verteidigungsanlagen besichtigte...

Der japanische Marineminister zur Lage

Tokio, 12. Dezember. Marineminister Admiral Shimada nahm in einem Sonderinterview mit dem Leiter des DNB. in Tokio zu den militärischen Ereignissen Stellung und gab bei dieser Gelegenheit gleichzeitig anlässlich des Jahrestages des Militärbündnisses zwischen Deutschland, Japan und Italien einen interessanten Überblick über die militärische Lage vom Standpunkt der japanischen Marine aus.

Admiral Shimada entwickelte ein Bild über den Verlauf und die Bedeutung der Kämpfe und wies darauf hin, daß der Gegner jetzt gezwungen ist, im Bereiche einer starken japanischen Luftwaffe zu operieren, deren Basen entweder auf Bougainville selber oder im Bismarckarchipel liegen...

Kampf zwischen kahlen Kuppen und steilen Wänden

Die Schlacht am Sangro und bei Cassino — Der deutsche Sperrriegel bewährt sich

Italien, im Dezember (PK.) Acht Tage lang tobte vor der phantastischen Kulisse der Abruzzen, in ihren tief eingeschnittenen Tälern, mit ihren bizarren Felsgraten und Schneefirnissen, mit ihren steilen Wänden und kahlen Kuppen, zwischen den sich fruchtbare Täler hinziehen, eine Schlacht im Sangroabschnitt der Südfont. Der Sangro war die große Hoffnung unserer Gegner...

Der Feind setzte vom ersten Augenblick seiner Offensive an alles auf eine Karte. Das müde Vorwärtstasten vom Süden her sollte hier seine entscheidende Wendung erfahren; hier sollte mit einem bisher an dieser Front nicht dagewesenen Einsatz an Material, an Waffen und an Truppen die deutsche Front in Italien aufgegeben und damit die von der Feindseite stürmisch verlangte „Schlacht um Rom“ eingeleitet werden.

Unsere Führung Herr der Lage

Die deutsche Führung war nach wie vor dank der ausgezeichneten Verfas-

sung der Truppen zu jeder Stunde Herr der Lage. Das zeigt am besten die blitzartige Reaktion auf die feindliche Offensive am Sangro, wo der Feind auf schmalem Raum eine Luftwaffen-truppe und eine Artilleriemaschinengewehr-Abteilung in die Front brachte...

Zwar steht der Feind diesseits des Sangro, zwar hat er eine Reihe von Ortschaften und Höhenzügen bekommen, das alles darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die operative Zielsetzung in den Anfängen der Aktion verlorenging.

Begrabene Feindhoffnungen

Aus der „Schlacht um Rom“ ist eine

weltere der verlustreichen Abnutzungs-schlachten geworden, wie sie der Feind seit Juli dieses Jahres immer wieder hinnehmen mußte, Sizilien, Salerno und Volturno waren schon Totenmale begrabener Hoffnungen...

Außergewöhnlicher Einsatz

Der Einsatz des Feindes ist außergewöhnlich. War sein Luftwaffeneinsatz bisher schon groß, am Sangro und bei Cassino setzte er seine letzten Fliegerkräfte rücksichtslos und in einer Überzahl ein, so daß nach menschlichem Ermessen der Erfolg sicher sein mußte...

Unverbrüchliche Solidarität im Kampf bis zum Endsieg

Rundfunksprachen des Duce und des japanischen Außenministers Shigemitsu

Berlin, 13. Dezember

Der Duce richtete am zweiten Jahrestag des Waffenbündnisses zwischen Deutschland, Italien und Japan eine Rundfunkbotschaft an das italienische Volk und die mit Italien im Dreierpakt verbündeten Nationen, in der er u. a. sagte:

„Die ernsten Ereignisse der letzten Monate, die der von der Monarchie und von ihren Komplizen begangenen schmachvollen Kapitulation zu verdanken sind, haben die politische Position des faschistisch-republikanischen Italiens gegenüber den anderen Mächten des Dreierpakt nicht geändert.“

Am Jahrestag der Unterzeichnung des Paktes bekräftigt die Regierung der italienisch-sozialen Republik in der kategorischsten und feierlichsten Weise ihre ideale und konkrete Solidarität mit Deutschland und Japan.

Ich glaube versichern zu können, daß

Die Botschaft Shigemitsu

Tokio, 13. Dezember

In seiner Rundfunksprache führte Außenminister Shigemitsu u. a. aus: „Als Japan vor zwei Jahren am 8. Dezember auf die Herausforderung Amerikas und Großbritanniens hin zu den Waffen griff, verloren unsere Verbündeten Deutschland und Italien keine Zeit, unsere Stellungnahme anzuerkennen und schufen zwischen uns eine gemeinsame Kampffront.“

Amerika und England, die vor zwei Jahren den Krieg gegen uns heraufbeschworen haben, sind kürzlich auf einer Konferenz zusammengetroffen und haben ihre wahren Absichten kundgetan. Wie sie erklärten, bestehen ihre Kriegsziele darin, Japan zu erobern und unser Land auf den Status zurückzubringen...

Was wollen sie mit der Wiederherstellung des vor der Meiji-Restauration herrschenden Status in Japan? Asien, das mit seiner geistigen Kultur Ostasiens in Trägheit und Passivität verfallen war, konnte dem Ansturm Amerikas, Englands und anderer Mächte, die eine überlegene materielle Zivilisation aufwiesen, nicht entgegen treten.

Die Angelsachsen besitzen die verbreitete Neigung, anderen ihre Grundsätze und Ideen aufzuzwingen. Der Frieden, den sie wünschen, ist der „Pax Britannica“ von einst — oder, wie man ihn heutzutage bezeichnen könnte, der „Pax Anglosaxonica“.

Die Angelsachsen besitzen die verbreitete Neigung, anderen ihre Grundsätze und Ideen aufzuzwingen. Der Frieden, den sie wünschen, ist der „Pax Britannica“ von einst — oder, wie man ihn heutzutage bezeichnen könnte, der „Pax Anglosaxonica“.

Die Angelsachsen besitzen die verbreitete Neigung, anderen ihre Grundsätze und Ideen aufzuzwingen. Der Frieden, den sie wünschen, ist der „Pax Britannica“ von einst — oder, wie man ihn heutzutage bezeichnen könnte, der „Pax Anglosaxonica“.

Die Angelsachsen besitzen die verbreitete Neigung, anderen ihre Grundsätze und Ideen aufzuzwingen. Der Frieden, den sie wünschen, ist der „Pax Britannica“ von einst — oder, wie man ihn heutzutage bezeichnen könnte, der „Pax Anglosaxonica“.

Die Angelsachsen besitzen die verbreitete Neigung, anderen ihre Grundsätze und Ideen aufzuzwingen. Der Frieden, den sie wünschen, ist der „Pax Britannica“ von einst — oder, wie man ihn heutzutage bezeichnen könnte, der „Pax Anglosaxonica“.

Die Angelsachsen besitzen die verbreitete Neigung, anderen ihre Grundsätze und Ideen aufzuzwingen. Der Frieden, den sie wünschen, ist der „Pax Britannica“ von einst — oder, wie man ihn heutzutage bezeichnen könnte, der „Pax Anglosaxonica“.

Die Angelsachsen besitzen die verbreitete Neigung, anderen ihre Grundsätze und Ideen aufzuzwingen. Der Frieden, den sie wünschen, ist der „Pax Britannica“ von einst — oder, wie man ihn heutzutage bezeichnen könnte, der „Pax Anglosaxonica“.

Die Angelsachsen besitzen die verbreitete Neigung, anderen ihre Grundsätze und Ideen aufzuzwingen. Der Frieden, den sie wünschen, ist der „Pax Britannica“ von einst — oder, wie man ihn heutzutage bezeichnen könnte, der „Pax Anglosaxonica“.

Die Angelsachsen besitzen die verbreitete Neigung, anderen ihre Grundsätze und Ideen aufzuzwingen. Der Frieden, den sie wünschen, ist der „Pax Britannica“ von einst — oder, wie man ihn heutzutage bezeichnen könnte, der „Pax Anglosaxonica“.

„Ganze Dörfer sind völlig ausgelöscht“

Die indische Katastrophe — Blätter als Nahrung für Millionen

Lissabon, 13. Dezember. Alle Schreckensbilder, die man sich von dem Menschensterven in Indien macht, werden von den nüchternen und sachlichen Tatsachenschilderungen des amerikanischen Journalisten Williamson Shiffer weit in den Schatten gestellt. Die USA-Zeitschrift „Life“ veröffentlicht im letzten Novemberheft den Bericht aus Kalkutta, der zusammen mit den Aufnahmen des Verfassers ein grauenvolles und erschütterndes Bild gibt.

Die Cholera greift ebenfalls um sich. Es fehlt an Lazaretten, und man kann bestenfalls 2000 Cholerakranken ärztliche Pflege und Unterkerntung angeeignet lassen. Kirchhöfe und Verbrennungsstätten sind seit langem nicht mehr in der Lage, ihre Arbeit zu bewältigen.

Grotesk mutet es in dieser Stadt des Todes an, wenn dicht an Straßen und Plätzen, auf denen sterbende Menschen liegen, in Restaurants und britischen Klubs Engländer und reiche Indier Mahlzeiten einnehmen, bei denen fünf Gänge die Regel sind. Man hört in diesen Gassen des Elends Musik- und Tanzkapellen aus den Klubbütern, in denen sich die kleine britische Oberschicht unterhält.

Die Cholera greift ebenfalls um sich. Es fehlt an Lazaretten, und man kann bestenfalls 2000 Cholerakranken ärztliche Pflege und Unterkerntung angeeignet lassen. Kirchhöfe und Verbrennungsstätten sind seit langem nicht mehr in der Lage, ihre Arbeit zu bewältigen.

Die Cholera greift ebenfalls um sich. Es fehlt an Lazaretten, und man kann bestenfalls 2000 Cholerakranken ärztliche Pflege und Unterkerntung angeeignet lassen. Kirchhöfe und Verbrennungsstätten sind seit langem nicht mehr in der Lage, ihre Arbeit zu bewältigen.

Die Cholera greift ebenfalls um sich. Es fehlt an Lazaretten, und man kann bestenfalls 2000 Cholerakranken ärztliche Pflege und Unterkerntung angeeignet lassen. Kirchhöfe und Verbrennungsstätten sind seit langem nicht mehr in der Lage, ihre Arbeit zu bewältigen.

Die Cholera greift ebenfalls um sich. Es fehlt an Lazaretten, und man kann bestenfalls 2000 Cholerakranken ärztliche Pflege und Unterkerntung angeeignet lassen. Kirchhöfe und Verbrennungsstätten sind seit langem nicht mehr in der Lage, ihre Arbeit zu bewältigen.

Das Massensterben der verschleppten Polenkinder

Genf, 13. Dezember. Etwa 400 000 der von den Sowjets ins Innere der Sowjetunion verschleppten polnischen Kinder sind schon gestorben, heißt es in einem Bericht des polnischen katholischen Bischofs Gawlina, den die englische Zeitschrift „Katholic Times“ vom 3. Dezember veröffentlicht. Die Kinder unterbreiten in der Sowjetunion aller Pflege und Betreuung.

Die Cholera greift ebenfalls um sich. Es fehlt an Lazaretten, und man kann bestenfalls 2000 Cholerakranken ärztliche Pflege und Unterkerntung angeeignet lassen. Kirchhöfe und Verbrennungsstätten sind seit langem nicht mehr in der Lage, ihre Arbeit zu bewältigen.

Die Cholera greift ebenfalls um sich. Es fehlt an Lazaretten, und man kann bestenfalls 2000 Cholerakranken ärztliche Pflege und Unterkerntung angeeignet lassen. Kirchhöfe und Verbrennungsstätten sind seit langem nicht mehr in der Lage, ihre Arbeit zu bewältigen.

unserer Front mit seinem tiefgestaffelten Feuer zu überschütten.

Der erste Tag brachte bereits Feuer-vorhänge und Feuerpepiche, die pausenlos über die deutsche Hauptkampflinie hingingen und in unsere Artilleriestellungen schlugen. Man muß über die frontnahen Straßen gefahren sein, immer den Blick nach oben gerichtet, wo aus dem sonnenerstrahlten Himmel Dutzende von Jagdbombern im Tiefflug bombenwerfend und schießend die Nachschubwege und was auf ihnen ist, angriffen.

Heldenhafte Infanteristen

Heldenhafte — hier kam das Wort bedenkenlos gesagt werden — hat sich der deutsche Infanterist geslagen. Schwergewicht im Erdulden und Hinnehmen aller Bodentepiche, in den das Erdrich der Stellungen zerwühlenden Feindgranaten, mutig und trotzig im verbissenen Ducken vor den stützenden Jagdbombern. Und wenn der Gegner nicht ungeheuerlichen Feuerschlägen zum Angriff ansetzte, wenn nach nüchtern Berechnung jeder Widerstand gebrochen sein mußte, als indische Hilfstruppen, Senegalser aus Mittelfrika und amerikanische Regimenter, sog. Elitetruppen, antraten, dann erhob sich aus dem umgepflügten Land, zwischen den herbstlich entfärbten Weingärten in den Tälern bis hinaus zu den steilen Gipfelgraten das übernatürliche Gesicht des deutschen Soldaten, der, als Kämpfer unbesiegt, mit einer Handvoll beherrzter Jungen und Alten zugriff und den zahlenmäßig überlegenen Feind nicht nur anhieb, sondern bezwang.

Eine festgefügte Front

Hier beweist sich und bewährt sich, wie schon so oft unter diesem italienischen Himmel die moralische Kraft, die Unerschütterlichkeit des deutschen Soldaten. Jede Front festgefügt jeder Belastung standhält und kein Ansturm das Gesetz des Handelns aus den Händen reißen kann, dafür ist die Abwehrfront im Sangroabschnitt und bei Cassino das sprechende Beispiel dieser Tage. Aus der „Schlacht um Rom“ ist eine Abnutzungs-schlacht um ein Fluß-tal, um eine Reihe von Gebirgskämmen geworden. Die Luft droht vom Motorengeräusch der feindlichen und der eigenen Bomber und Jäger. Sie heult unter den Faustschlägen der Artillerie-überfälle und des Trommelfeuers. Zwischen den schneeüberladenen Firnen und den herbstlich anmutenden Tälern der Südfont aber pulst das tapfere Herz des deutschen Soldaten und hämmert den Panzer der Bewährung mit jeder Bombe und mit jeder Granate härter.

UNSERE KURZSPALTE

Enthüllung einer Robert-Koch-Plakette. Im Rahmen der Robert-Koch-Woche, mit der die Stadt Wolfstein an dem 100. Geburtstag des großen Arztes und Forschers und seines jahrelangen Wirkens im Posener Land begeht, wurde an dem ehemaligen Wohnhaus Robert Kochs in dem benachbarten Rakwitz, wo der damals noch unbekannt Landarzt seine erste selbständige Praxis eröffnete, eine Plakette enthüllt.

Churchills Abschiedsworte an Stalin. Der Londoner „Ya“-Berichter bezeichnet es als eine Ironie des Schicksals, daß Churchill Stalin in Teheran mit folgenden Worten verabschiedete: „Leben Sie wohl, Marshall Stalin, Gott möge Sie leiten.“

USA-Bomben auf ein Kriegsgefangenenlager. In der Nacht zum 9. 12. bewarfen Einheiten der amerikanischen Luftstreitkräfte in China ein Kriegsgefangenenlager bei Tschangteh und verursachten unter den gefangenen Tschungking-Soldaten Verluste. Dieser unverantwortliche Angriff auf das gleiche Lager am 7. 12.

Stehende Inflationsgefahr in den USA. Die Inflationsgefahr soll sich, wie EFE aus Neuyork meldet, in der letzten Zeit in Nordamerika derart verschärft haben, daß jetzt namhafte Persönlichkeiten öffentlich darauf aufmerksam machten und energische Maßnahmen zur Verhütung einer weiteren Inflation forderten.

Verlag und Druck: Oberbühelcher Gauerlag u. Druckerel GmbH. Verlagsdirektor: Emil Muns. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

freigibt. Zuk-zich ein-wirt-brin-sein in d etne er w richt wer Kein dem wisn Mosi liche lass Ich Zeit den einm fältig gefü schri verstr phet wildi sere den das wen ersch chen Besel De scherh nals sei schie schve gege ren, ware immi Kong hatte entw selbe von soltt Stoß Unzu zugle der sich sent Irgei oder denh In aller Die in U 1918 der f ste l ward Ei le B heute mus der Büro nago und paar hen, nesso Israe die J ber l

Stalins Filiale in Amerika

Die Arbeitsweise des Bolschewismus in den USA. / Von Prof. Dr. Johann von Leers

Läßt es sich denken, daß ein Mensch freiwillig nicht nur Hab und Gut wegibt, sondern auch bereit ist, für alle Zukunft seines Lebens darauf zu verzichten, je durch eigenen Fleiß es zu einer eigenen Häuslichkeit und einem wirtschaftlich gesicherten Leben zu bringen, daß ein Mensch bereit ist, sich, seine Frau und seine Kinder lebenslang in die Sklaverei zu begeben und sich einem Schicksal auszusetzen, bei dem er willkürlich verschleppt und ohne Gerichtsverfahren und Schuld umgebracht werden kann?

Kein Mensch wird so wahnsinnig sein. Kein Mensch wird sich freiwillig, nachdem er einmal weiß, wie der Bolschewismus in der Praxis aussieht, dem Moskauer Mordregime ausliefern wollen. Was einst Bismarck mit unheimlicher Hellsichtigkeit 1878 im Reichstag aussprach, ist inzwischen eingetreten: Ich weiß nicht, wer von Ihnen so viel Zeit durch Krankheit gehabt hat, um den verschleierte Propheten von Moore einmal zu lesen, der sein Gesicht sorgfältig bedeckte, weil, sobald der Schleier gelüftet wurde, es in seiner ganzen schrecklichen Häßlichkeit jedermann verstand. An diesen verschleierte Propheten von Chorasann erinnert mich die wilde Führung, der ein großer Teil unserer sonst so wohlgesinnten arbeitenden Klassen verfallen sind. Sie haben das Angesicht von Mookana nie gesehen; wenn sie es sehen würden, würden sie erschrecken davor, sie würden ein Leichengesicht erblicken."

Besetzung von Schlüsselstellungen

Das Angesicht von Mookana ist inzwischen entschleierte worden. Der Nationalsozialismus hat dem Bolschewismus seine Maske heruntergerissen. Der Bolschewismus hat das lange selber gemerkt. Die Zahl der Menschen, die ihm gegenüber mißtrauisch, ja feindlich waren, die mindestens nicht mehr bereit waren, sich für ihn zu begeistern, hat immer mehr zugenommen. Schon der 7. Kongreß der Komintern in Moskau 1935 hatte infolgedessen neue Richtlinien entwickelt. Die kommunistische Partei selber sollte als eigentlicher Stoßtrupp von der Massenwerbung absehen, sie sollte der harte Kern, die eigentliche Stoßkraft innerhalb der Bewegung der Unzufriedenheit bilden. Sie sollte aber zugleich sich in größtem Umfang aller der Organisationen bemächtigen, die sich irgendwie, sei es durch ihre massenmäßigen Züge, sei es als Vertreter irgendeiner revolutionären Stimmung oder auch einer organisierten Unzufriedenheit, vorsepannen ließen.

In den USA ist dieses Rezept mit aller Konsequenz durchgeführt worden. Die eigentliche kommunistische Partei in USA ist klein geblieben. Sie wurde 1918 ins Leben gerufen; ihr Vorsitzender ist der Jude William Z. Foster; in den Vordergrund geschoben wird meistens ein Renommiert, Earl Browder, ein Mann, der vielerlei Berufe schlecht ausgefüllt hat und heute Paradebrüller für den Bolschewismus ist. Im übrigen sieht nach Angabe der Zeitschrift "Time" von 1938 das Büro dieser Partei etwa wie eine Synagoge aus, es ist „voll von Negern und intellektuellen Juden, sowie ein paar Männern und Frauen, die aussehen, als stammten sie von einer Tennessee-Farm". Leitend sind die Juden Israel Amter, Alexander Bittelman und die Jüdin Rosa Wortis. Die Partei selber hat sich mehrfach tarnen müssen.

nannte sich 1921 bloß „Worker's Party", also Arbeiterpartei, erst 1925 „Worker's Communist Party" und 1929 erst „Kommunistische Partei Amerikas". Sie ist durchaus auf der Linie Stalins und bereitet die Gedicksschüsse für USA vor.

Foster schreibt in seinem Buch „Von Bryan bis Stalin": „Der Kommunismus wird dann mit einer noch nie dagewesenen Brutalität das verwerfliche kapitalistische System ausrotten und an dessen Stelle ein freies, wohlhabendes und glückliches Sowjet-Amerika aufbauen." Es ist nun der Trick der Bolschewisten dort drüben, daß sie die kommunistische Partei als solche klein halten. Diese hatte noch 1937 nur 85 000 zahlende Mitglieder, was natürlich auf die Gesamtbevölkerung der Staaten außerordentlich wenig ist. Das ist aber zugleich eine besonders raffinierte Tarnung. Der Durchschnittsamerikaner rechnet in politischen Dingen nur mit Wählerzahlen. Eine Partei, die so wenig Mitglieder hat, erscheint ihm überhaupt nicht beachtlich.

In Wirklichkeit arbeitet die bolschewistische Partei in USA nach der Methode der Beherrschung der Schlüsselstellungen. Einmal hat sie Organisationen, von denen im öffentlichen Leben bekannt ist, daß sie mehr oder minder kommunistisch getönt sind. Das ist etwa die Arbeiter-Sport-Union, der Internationale Arbeiter-Orden, die Gesellschaft der Freunde der Sowjetunion — für die aber auch Wirtschaftler mit Sowjetinteressen eingefangen werden —, das war der berühmte „Nordamerikanische Hilfsausschuß für die spanische Demokratie", derartige Zubringerorganisationen gibt es mehrere. Schon dazu gehören im allgemeinen viele hunderttausend Menschen. Immerhin stellte vor dem Kongreßausschuß zur Untersuchung anti-amerikanischer Umtriebe 1934 Walter S. Steele, durchaus kein „Faschist" oder „Nazi", fest:

„Die Zahl der Kommunisten in USA ist gegenwärtig schon sechsmal größer, als sie in Rußland zur Zeit des Ausbruchs der Revolution war. Es gibt in USA. mehr Kommunisten, und mit ihnen verbündete Gruppen als Mitglieder der kommunistischen Partei in Rußland selbst."

Die USA-Universitäten kommunistisch durchsetzt

Das ist richtig. Einmal sind die Universitäten gründlich bolschewistisch durchsetzt worden, so daß die Masse der Studenten den Bolschewismus für modern und fortschrittlich hält. Einzelne Universitäten wie Chicago sind rein bolschewistisch, an anderen, wie der erst angeführten Harvard-Universität, liegen ganz starke Zentren des Bolschewismus. In Harvard ist der Dekan der Juristischen Fakultät der berühmte Professor Felix Frankfurter aus Wien, der seit Jahren Roosevelt mit den durchgeführten jüdischen und kommunistischen Mitgliedern seines Seminars, den bekannten sogenannten „Frankfurter Würlstüchen", versorgt. Ihm hatte der Expräsident Theodore Roosevelt schon am 7. Dezember 1917 auf den Kopf zugesagt: „Sie sind schon wieder dabei, Leute zu entschlendern, die genau wie die Bolschewisten in Rußland sind, Mörder und Anstifter von Mor-

den, Verräter an ihren Verbündeten an Demokratie, Zivilisation und an den Vereinigten Staaten..."

In der nordamerikanischen Jugend gibt es eine große Anzahl Jugendorganisationen. Darunter ist der Amerikanische Jugendkongreß mit etwa zwei Millionen Mitgliedern restlos in bolschewistischer Hand. Schon auf seiner Tagung am 4. Mai 1938 sprach der erwähnte Jude Foster, der Leiter von Stalins Filiale in den USA, als Hauptreferent. Die ziemlich große Arbeitsbewegung in USA, ursprünglich einmal arisch, steht unter der Leitung des bolschewistischen Juden Robert Fechner.

Sehr schlecht sind die Wohnungsverhältnisse, vor allem in den Großstädten der USA. Etwa 40 Millionen Menschen wohnen in sogenannten „Slums", d. h. in Elendsquartieren. Mietstreiks und Demonstrationen sind



Dienst als Bojenboot. — Eine Mine wurde geschritten; als man sie abschob, ging unter der Wucht der Detonation eine zweite noch nicht geräumte zugleich hoch. Zwei riesige Qualmpilze stehen über der See. PK-Aufnahme: Hartmann (HH.)

häufig, und Haus für Haus versuchen die Kommunisten seit Jahren Hauskomitees zu bilden, die diese Beschwerden organisieren und die erbitterten Massen für die bolschewistischen Ziele vorsepannen wollen. Eine „Kundinnenliga", in der Jüdinnen von New York-Ostseite ausschlaggebend sind, versucht, alle Beschwerden über mangelhafte Versorgung zu organisieren, Brotunruhen, Hungerdemonstrationen und ähnliches ins Leben zu rufen.

Die Neger, etwa 11,9 Millionen Menschen, werden planmäßig bolschewistisch bearbeitet, wozu man sich nicht scheut, auch die Negerkirchen und Negersektionen — die Masse der Schwarzen ist sehr religiös — zu zersetzen. Die eigenen bolschewistischen Gewerkschaften hat man eilends wieder aufgelöst, dafür ihre überzeugten Mitglieder in die anderen Gewerkschaften hineingeschickt, um diese durch sie zu erobern. Vom literarischen Klub bis zum Farmerverein gibt es keine große oder kleine Organisation, um die sich in USA die Bolschewisten nicht bemühen. Bei der Korruption der Demokratie ist es ihnen leicht, einzudringen.

Die Bolschewisten sehen ihren Weizen blühen. Earl Browder, der kommunistische Häuptling, rühmte sich schon am 25. Juni 1940 vor einer Massenversammlung von 10 000 Juden, die als Delegierte von 100 jüdischen Vereinen zusammengekommen waren: „Jene Kräfte, die Sowjetrußland schufen, werden einst auch die Sowjetmacht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufrichten." Der Jude Samuel Margoshe schrieb noch kurz vor dem Ausbruch dieses Krieges in „New York National Day": „Die Juden von Amerika stellen eine große politische Macht dar; sie verwenden diese, wie es ihnen recht scheint — was wollt ihr dagegen tun?" Rabbi Lewis Brown schrieb in einem besonders anmaßenden Judenbuch, dessen Titel man übersetzen könnte „Wie schnurrig von Götter": „Wir wollen die Nichtjuden umschöpfen, wie es die Kommunisten in Rußland machen."

Canadian Journal of Economics and Political Science (August 1943) brachte einen Auszug aus „Yale Review", in der Prof. Carl Becker, ein Nordamerikaner, schrieb:

„Wie auch immer die politische Zukunft der USA. aussehen mag, auf jeden Fall wird sie nach dem hergebrachten Verfahren gestaltet werden: Kampf um die großen Geschäfte durch Volksabstimmung und wirtschaftlichen Druck, schrankenlos, unbedenklichen Gebrauch der Marktschreierei und aller Schwindelmöglichkeiten der freien Propaganda mit ihrem Höllenspuk von Wahrheit und Unwahrheit, wobei man dem Gegner Böswilligkeit zur Last legt und sich auf die „amerikanische Lebensweise" zugunsten jedes Sonderinteresses beruft. Das ist die normale amerikanische Art, und solange das Ergebnis keine Katastrophe ist, werden wir sie immer noch als „Demokratie" bezeichnen."

Kein Wunder, daß die bolschewistischen Juden sich sicher fühlen, die in der Zielsetzung völlig mit ihren kapital-



Ritterkreuzträger Oberwachmeister Schramm hat mit seinem Sturmgeschütz bei den schweren Kämpfen im Osten seinen 44. Panzerabschuß erzielt. PK-Aufn.: Lechner (Alt.)

Große Deutsche Kunstausstellung 1943

Neue Werke oberrheinischer Künstler

Das Haus der Deutschen Kunst in München hat zum 5. Male seit seinem Bestehen die vom Führer angeordnete Auswechslung der verkauften und unverkäuflichen Arbeiten gegen neue Schöpfungen, welche bei der Erstaufnahme nicht mehr berücksichtigt werden konnten, vorgenommen. Insgesamt 594 Werke, davon 343 der Malerei, 190 Graphik und 61 der Plastik — hierunter eine lebensgroße — konnten aus der Hand von 408 Kunstschaffenden aller Gauen des Reiches zur Neuaufnahme gelangen. Mehr als die Hälfte dieser Künstler waren beim Erstaufbau der Ausstellung nicht vertreten.

Mit dieser grundsätzlich alljährlich durchzuführenden Umgestaltung des Hauses wird die Leitung Wünschen gerecht, die in mehrfacher Richtung die Interessenten angehen. Vorweg liegt sie im Sinne der Käufer, die den persönlichen Besitz anstreben, dann auch der Künstler der neuauftretenden Werke, und schließlich der an den Neuschöpfungen teilhabenden Besucher. Im Sinne der Öffentlichkeit liegt auch die zweckdienliche Umplazierung von Stücken der Originalausstellung, wobei sich ein weitläufigeres wie auch neuartiges Gesamtbild von erhöhtem Eindruck ergibt. Von den 40 Stilen sind allein 36 neugestaltet worden. Lediglich der große Malersaal, der große und der anschließende kleine Bildhauersaal sowie die Sonderschau Peter Philipp und die zwölf Landschaften von Prof. W. Krieger, Schluchsee, sind von der Umgestaltung ausgenommen worden. Von diesem Gesichtspunkt aus stellt das Haus der Deutschen Kunst mit der Aufnahme von rund 600 weiteren Werken eine geradezu neue Ausstellung in das Kulturleben, die gemessen an ihren Schätzen, eine nicht mindere Bereitschaft zur

Teilnahme finden wird als die Originalschau.

In nichts ist die Vielseitigkeit des Erstaufbaus geschmälert, auch das dezente Farbenspiel in seinem großen Reichtum ist auf der ganzen Linie wiederum gewahrt. Krieg und Frieden wieder der Alltag in seinem bunten Leben, erneuert ihren reizvollen Niederschlag aus dem unergründlichen Schöpfungsborn des Künstlers: Genre, Landschaft und Stilleben sind in ihrer Buntheit eingefangen, und endlich Akt und Porträt im Einzelbild wie in geschickter Komposition. Neue Kriegsmaler sind in ganzen Folgen vertreten; so Prof. Georg Buchner, ein Beherrscher der Architektur, der sich seine Motive in Griechenland holte, seine Tintenzzeichnungen, Pastelle und Tempera sind augenfällige Belege einer originellen künstlerischen Erfassung. Auch Prof. K. H. Dallinger schöpft aus dem Süden; Oel und Gouache sind die Elemente seiner ausgezeichneten landschaftlichen und architektonischen Fiktionen. Als dritter im Bunde steht der Kriegsmaler Wilh. Wessel, er bringt die Eigenart seiner Pastelle zur leuchtenden Entfaltung, zumal im Festhalten der tropischen Atmosphäre. Glühende Farbenpracht zaubert Otto Vaeltl in einer statlichen Bildkolektion auf die Leinwand, auf der Landschaften und Stilleben prächtig erstehen.

Die Künstler des Oberrheins nehmen auch in der Fortsetzungsschau wieder einen beachtlichen Raum ein. Insgesamt 13 Künstler (darunter acht neue Namen) mit 18 Werken bringen ihre Heimat im Haus der Deutschen Kunst neuerlich zu Ehren und Ansehen. Carl Baum, Freiburg i. Br., legitimiert sich wie zuletzt mit der edlen getönten Federzeichnung „Dreisamtal".

Neu sind vier Maler aus Mannheim: Herbert Lentz zeigt in „Soldat der Waffen-SS" seine Charakterisierungskunst als Prototyp, während Paul Blume, Georg Fath und Alfred Wos die Landschaft technisch wie künstlerisch aus dem Natürlichen zu heben verstehen. Von fünf Karlsruheern begnügen uns bereits zwei bei der Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung im Sommer: Jörg Wolf und Hermann Wolff, beide Landschaftler von eigener Formgebung und Deutung. Neu aufgenommen sind Anni Meerwarth mit drei duftigen Schöpfungsborn des Künstlers: Genre, Landschaft und Stilleben sind in ihrer Stimmungsvolle Naturbilder festhält und schließlich Walther Merz, ebenfalls ein trefflicher Landschaftler. Adolf Lamprecht aus Wehr i. B. bringt wieder wie jüngst eine eindrucksvolle Porträtskizze „Uffz. Wenkert". Der Villinger Aquarellist Max Roth entzückt auch jetzt wieder mit einem hübschen Naturstück. Eine Bereicherung der Landschaftsbilder bedeuten ohne Zweifel die gekonnten Gemälde von Wilhelm Wickersheimer aus Lahr: „Herzogenhorn mit Bernau" und „Burgland am Oberrhein". Oskar Hagemann, Karlsruhe, konnte eines seiner vortrefflichen Mädchenbildnisse neuplatziert finden, so daß es noch besser in das Blickfeld des Betrachters rückt.

Victor Arthur Schuck

Kunststube Fiffolter im Dezember

Bilder von Lutz Binaepfel

Lutz Binaepfel ist in der Kunststube „Zum Fiffolter" kein Unbekannter. Vor Jahresfrist sahen wir ihn dort im Zusammenhang mit anderen Künstlern in einigen Arbeiten vertreten, für die uns die neuen Bilder eine Bestätigung sind.

Schnell umfaßt der Blick die etwa fünfzehn Arbeiten in Oel, die rings an den Wänden hängen — es ist ein schö-

ner Vorzug dieses kleinen Ausstellungsraumes, daß man den umschauenden Blick ohne Mühe tun kann — deutlich prägt sich Stil und Intention des Malers in dem Dargebotenen aus. Ein saftiges Grün herrscht vor, auf seinem Untergrund als Wiese, Waldboden oder Feld deckt ein Kolorit, das alle Stufen des Gelb zum Braun umfaßt, etwa die dunkle Form einer Mühle im „Zornale", oder läßt das verwirrende Farbenspiel eines Herbstwaldes entstehen. (»Waldweg«.) In der kleinen »Frühlingslandschaft« »Lärchlingen« hebt sich die Farbe heller und tönder aus dem Grundton, die Stimmung ist durch den bewegten Himmel und die unbestimmten Schatten ausdrucksvoll eingefangen. Zuweilen fügt diese so eigenwillige Hand die menschliche Gestalt als »Ruhendes Paar« oder als Gruppe der Rastenden auf dem Felde — »Mittagsrast« — nur anbar als Umriß des Bodens, auf dem sie lagern, herausgehoben, selbst ein Stück Erde und des sie umgebenden Lichtes. Die menschliche Gestalt will hier nichts Eigenes bedeuten, will nicht beherrschen oder sich in der Landschaft verewigen. Das Inkarnat hat die Farbe des Waldbodens (»Holzhauer«), und das Braun der Kleidung kehrt in den Stämmen wieder. Selbst der »Holzhauermeister«, der größer und beherrschender vom Hintergrunde gelöst ist, bleibt in das Leben des ihn umgebenden Waldes eingeschlossen. In den großen »Sonnenblume« findet sich wieder das Grün, aus dem das gedämpfte Gelb der Blütenblätter herausleuchtet. Die Schwere der Farbe und das Pastose des Auftrags vermehren den Eindruck des Pflanzenhaften. Ingeborg Hakert

Neues Schrifttum

»Das Leben des Hartwig Brückner«. Im Deutschland des 17. Jahrhunderts herrschte noch lange nach dem

Dreißigjährigen Kriege eine große Zerrissenheit. Die Annahme, daß es keinen gäbe, der nicht nur an sich dachte, sondern deutsch, ist für jeden, der die Verhältnisse bei den Nachbarvölkern damit vergleicht, beschämend. Und doch lebte auch in jenen düstern Zeiten, die Otto Hans Engstler in seinem Roman »Das Leben des Hartwig Brückner« (Deutscher Volksverlag München) in packender Darstellung bei sprachlich zeitgenössisch gefärbtem und derbem Ausdruck vor uns erschauen läßt, in manchen Herzen die große Sehnsucht nach einem Manne, der die Kraft besäße, die Deutschen zu einen. Als leuchtendes Vorbild ragt der Brandenburger Kurfürst Friedrich Wilhelm hervor. Ihm reihen sich viele freiwillige Kämpfer zur Seite. Wer für ihn reitet, reitet für Deutschland! Die Aufgabe ist gestellt, für ein freies Reich zu kämpfen und allen Dunkelmännern, die in Verfolgung eigentümlicher Absichten das Volk mit Gewissensängsten quälen, die Möglichkeit zu nehmen, ihren unheilvollen Einfluß auszuüben. Darum steht in der Chronik des Hartwig Brückner so mancher geharnischte Ausspruch gegen die Herrschaft dieser Ausbeuter menschlicher Seelennot. Von den andern hat jeder soviel Teil an Unvergänglichem, als er sich davon erdenkt und erstrebt. Am Ende eines wechselvollen Lebens kommt Brückner zur Erkenntnis, zu der sich schon sein Vater bekannt hat: Der Mensch muß schaffen können und eine Sehnsucht haben, um vom Geist genährt hinauszuwachsen über sich selbst. Nur so findet er sein wahres Glück!

Dr. Casper

Drei Film-Uraufführungen fanden in den letzten Tagen in Berlin statt, und zwar der Ufa-Film »Gefährlicher Frühling«, der Tobis-Film »Akrobat schön« und der Bavaria-Film »Die unheimliche Wandlung des Alex Roscher«.

Bund der Namenlosen

Frau Müller war heute ungenießbar. Seit dem frühen Morgen suchte sie nach dem Schlüssel für den gelben Stadtkoffer. Vier Schlüsselbünde lagen auf dem Tisch...

Schließlich wagte der Gatte eine Bemerkung. „Von Organisation merkt man bei deiner Schlüsselparade nicht viel. Du hättest...“

„Was ich hätte, interessiert mich im Augenblick nicht“, fuhr Frau Müller ihrem Mann dazwischen. „Beweise du lieber dein Organisationsstolz und suche den richtigen Schlüssel heraus.“

Müller schlug mit den vier Schlüsselbänden eine Weile herum, dann hatte er den richtigen bereit. „Nicht, der erfolgreiche Gatte schien auf den Geschmack gekommen zu sein. Jeden der vielen Koffer nahm er sich vor, und für jedes Schloß stellte er den passenden Schlüssel fest. Dann fummelte er an seinem Schreibtisch mit Poppe, Schere, Federhalter und Bindfaden, bis...“

Tja, Frau Müllers Mißmutfalten konnten nicht anders als sich sonnig plätten. Der Gatte hatte jeden der vielen Schlüssel mit einem Pappschildehen versehen, und auf jedem Pappstreifen stand die Bezeichnung des Koffers, zu dem der Schlüssel gehörte.

Jedes Kind hat seinen Namen“, erläuterte Müller die Bedeutung seines Tuns. „Auch Koffer- oder andere Schlüssel müssen sich auf Anruf sofort melden. So ein Bund der Namenlosen“, der Gatte hob einen Schlüsselbund in die Höhe — „kann uns die schönste Zeit stehlen. Wieviel Stunden hast du mit dem Schlüssel suchen verdröhelt? Mit Schlüssel, die längere Zeit im Kasten lagen, weiß man schließlich nichts mehr anzufangen. Etwas Organisation, und schon hängt an jedem Schlüssel die Lösung des Rätsels.“

KLEINE STADT-NACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 17.36 bis morgen 7.45 Uhr.

Ihren 81. Geburtstag feiert heute Frau Luise Christoffel, Molsheimer Straße 18.

Vgn. Viktoria Hübscher, Jung-St.-Peter-Platz 2, begeht morgen ihren 80. Geburtstag.

Dichterstunde des Scheffel-Bundes

„Der Schleier“ von Emil Strauß

Der Deutsche Scheffel-Bund im Reichswerk Buch und Volk, der den Straßburgern die persönliche Bekanntheit schon mit so mancher eindrucksvoller Dichterpersonlichkeit vermittelt hat, pflegt neben jenen Dichterstunden, worin die Autoren selbst aus ihren Werken lesen oder zu einem Vortrag das Wort ergreifen, seit vielen Jahren die Dichterstunde. Hier tragen eigene in der Kunst des Erzählens geschulte Sprecher erlesene Werke von deutschen Dichtern der Vergangenheit und der Gegenwart vor, und manche kostbare Dichtung, die nicht nur gelesen, sondern eben auch erzählt sein will, ist durch den künstlerischen Vortrag zu Klang und Farbe gebracht, den Hörern durch diese Dichterstunden zu neuem Erlebnis geworden.

In der ersten sprechkünstlerischen Dichterstunde, die der Bund in Straß-

Wehrmachtkonzert für das Kriegs-Winterhilfswerk

Erfolgreiche Uraufführung der elsässischen Rhapsodie „O Straßburg“ — Siegmund Bleier begeisterte

Wieder einmal mehr bewies es sich, daß es für Deutschland keine Geltung hat, wenn behauptet wird, „daß Mars der Feind der Muse“ sei. Unsere Wehrmacht beweist fortgesetzt — sogar in besetzten feindlichen Gebieten — daß die Pflege der kulturellen Werte keineswegs vergessen wird, sobald der Kampflärm verebbt. Dort aber, wo seit längerer Zeit unter dem Schutz der militärischen und zivilen Verwaltungen sich das Leben wieder in fast friedensmäßig geregelten Bahnen bewegt, da zeigt die Wehrmacht, daß sie in ihren Musik-

korps über einen Kulturfaktor verfügt, dem gerecht zu werden nur einer späteren Geschichtschreibung vorbehalten sein kann. Die heutige Zeit steht vielen musikalischen Einzelveranstaltungen noch viel zu unmittelbar gegenüber, um sich ein Gesamturteil über dieses kulturelle Wirken bilden zu können. Einen aufschlußreichen Einblick in diese Wirksamkeit bot das Wehrmachtkonzert, das am Samstagabend zugunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes im Sängersaal stattfand. Stabsmusikmeister W. Bernhagen hatte für das verstärkte Standortmusikkorps ein Programm zusammengestellt, das selbst hohen künstlerischen Ansprüchen gerecht wurde, wenn auch in der zweiten Hälfte der Darbietungsfolge erwartungsgemäß und mit Recht der rein konzertante Boden verlassen und auch dem Auge etwas geboten wurde. Das gehört nun einmal traditionsgemäß zu den Aufgaben der Wehrmachtkonzerte. Hervorhebung und Anerkennung verdient es, daß sich aber auch im zweiten Teil, bei den Darbietungen des Blasorchesters, nur eine Transkription (Aufzug der Meister aus Richard Wagners

Meistersinger) vertreten war und daß alle anderen Nummern dieses Teiles Originalkompositionen für Blasorchester waren. Das mag zur Würdigung des Gesamteindrucks hervorhebend vorweg gesagt sein.

Der erste Teil des Programmes (Musik für „Streichorchester“) verlangte und vertrat durchaus strengste künstlerische Maßstäbe. Richard Wagners „Einzug der Gäste“ löste bereits hochgeschraubte Erwartungen aus, die in der Ouvertüre zu Webers Oper „Oberon“ durchaus erfüllt wurden. Hier wurde der Eindruck der „Militärmusik“ gänzlich verwischt, der sich ja sonst bei derartigen Darbietungen nie ganz verlegen lassen. Jedenfalls zeigte die Wiedergabe, daß Stabsmusikmeister Bernhagen einen Klangkörper geschaffen hat, dem nicht nur soldatische Disziplin innewohnt, sondern daß er sogar die ganze zarte Romantik Weberscher Musik auszuschnüpfen vermag.

Eine besondere musikalische Überraschung war der Musikoberschütze Siegmund Bleier, der Paganini-Dur-Konzert für Violine spielte. Ganz zweifellos hat man es hier mit einem jungen Künstler von hervorragender Begabung zu tun. Mit überlegener Ruhe und Sicherheit, mit vollendeter technischer Beherrschung der gefürchteten Schwierigkeiten (Originalkadenzen) dieser Komposition meisterte er seine Aufgabe. Dabei bewies er besonders in der Kantilene einen wunderbar blühenden Ton, in den Staccatissimo stellen eine perlende Tonwiedergabe, in den Flageollets und Doppelgriffen eine souveräne Beherrschung seines Instruments. Man möchte dem jungen Künstler wünschen, daß er nicht etwa einmal später das rein Virtuosen-

hafte in den Vordergrund stellt, sondern auch weiterhin nach Vertiefung des rein musikalischen Inhalts ringt (wofür ja allerdings das bravourhafte Paganini-Konzert erst in zweiter Linie in Betracht kommt) — dann wird sich der „Musikoberschütze Bleier“ bestimmt in die vorbeste Reihe unserer Violinisten stellen dürfen!

Eine „Große Phantasie“ aus Eugen d'Alberts Oper „Tiefenland“ beschloß den ersten Teil der rein konzertmäßigen Darbietungen. Stabsmusikmeister W. Bernhagen hat damit bewiesen, daß er nicht nur „zackige Militärmusik“ versteht, sondern auch ein Dirigent von hohen künstlerischen Fähigkeiten ist, der sein zum Teil erst kürzlich neu verstärktes Orchester allezeit fest in der Hand hat und es sicher durch alle Fährnisse auch anspruchsvoller Partituren zu leiten weiß.

Im zweiten Teil der Darbietungen interessierte besonders — rein konzertmäßig gesehen — die Uraufführung der „Elsässischen Rhapsodie“ des dirigierenden Stabsmusikmeisters, der er den Titel „O Straßburg“ gegeben hat. Auf dem ersten Motiv dieses Liedes baut sich in der Hauptsache die interessante Komposition auf. Hier zeigt Stabsmusikmeister Bernhagen, daß er farbig und wirkungsvoll zu instrumentieren versteht — aber auch, daß er in allen kontrapunktistischen Künsten und Wirkungsmöglichkeiten Bescheid weiß und sie zu meistern versteht. Dabei verlegte er das Stück seine Herkunft aus der Schule eines tüchtigen Wehrmachtsmusikers durchaus nicht, was bei der Art dieser Komposition bestimmt ein Vorteil ist. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß andere Spielkörper der Wehrmacht diese ungemein wirkungsvolle Komposition, die auch im besten Sinne des Wortes volkstümlich ist, in ihr Repertoire aufnehmen.

Den Schluß des Konzertes bildeten die Wiedergabe der Adolf-Hitler-Panfare sowie der „Große Zapfenstreich“, bei dem die soldatische Art wieder zum Durchbruch kam. Da mag manchem alten und jungen Soldaten das Herz höher geschlagen haben, als die Spielleute im zackigen Paradeschritt unter Vorantritt des Tambours durch den Saal marschierten... Beifall auf der ganzen Linie!

Das Konzert war sowohl für Veranstalter wie auch für das Kriegs-Winterhilfswerk ein voller Erfolg. Tagelang vorher waren die Karten bereits ausverkauft, so daß man hoffen darf, daß demnächst eine Wiederholung des Konzertes stattfinden wird.

Max Seibach.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Montag, 13. Dezember. Relihsprogramm: 8-8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Lessings Lustspiel „Minna von Barnhelm“... 9.30-10 Uhr: Volkstümliche Musik... 10-11 Uhr: Die Kapelle Willy Steiner spielt... 11-11.30 Uhr: Kleines Konzert... 11.30-11.40 Uhr: Und wieder eine neue Woche... 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage... 14.15-15 Uhr: Kurzweil mit der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann... 16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalst... 16-17 Uhr: Ausgewählte Unterhaltungsmusik... 17.15-18.30 Uhr: Dies und das für euch zum Spaß... 18.30-19 Uhr: Der Zeitspiegel... 19-19.15 Uhr: Sienbenter Vortrag von Prof. Glockner: „Vom Philosophieren“... 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte... 20.15 bis 22 Uhr: Für jeden etwas.

Gesundheitspolitische Erziehung der Medizinstudenten

Ein bedeutsamer Auftrag des Reichsstudentenführers

Unter allen akademischen Berufen besitzt vor allem der ärztliche große Möglichkeiten der Menschenführung. Die Forderung des deutschen Studententums ging deshalb besonders in diesem Bereich dahin, daß über die rein wissenschaftliche Fachausbildung hinaus besonderes Gewicht auf die politische Führerausbildung gelegt würde. Nachdem ein großer Teil der Studenten versetzt oder im Rahmen der Nachwuchslenkung aus dem Kriege zurückgekehrt ist, ist diese Frage erneut entstanden. Wie die „Bewegung“ mittelt, hat der Reichsstudentenführer nunmehr den Aufbau einer gesundheitspolitischen Erziehung und Ausbildung der Reichsstudentenführer angeordnet. Mit dem Hauptamt für Volksgesundheit ist ein Arbeitsabkommen getroffen worden, in dem der Einsatz der Einrichtungen dieses Amtes für diese Aufgabe zu gewährleisten, die gemeinsam von der Reichsstudentenführung und dem Hauptamt für Volksgesundheit übernommen wird.

Im Rahmen der Arbeit der Reichsfachgruppe Volksgesundheit der Reichsstudentenführung werden Arbeitsgemeinschaften eingerichtet, in denen die gesundheitspolitische Erziehung durchgeführt wird. Sie wird im Kriege zunächst in allgemeinen Vorträgen über die Gesundheitspolitik bestehen, für die sich der Reichsstudentenführer und seine Mitarbeiter zur Verfügung gestellt haben. Die Teilnahme ist freiwillig. Es ist vorgesehen, daß die Teilnehmer später bevorzugt Verwendung in der Gesundheitsführung und Gesundheitspolitik finden.

wissenschaftliche Fachausbildung hinaus besonderes Gewicht auf die politische Führerausbildung gelegt wurde.

Nachdem ein großer Teil der Studenten versetzt oder im Rahmen der Nachwuchslenkung aus dem Kriege zurückgekehrt ist, ist diese Frage erneut entstanden. Wie die „Bewegung“ mittelt, hat der Reichsstudentenführer nunmehr den Aufbau einer gesundheitspolitischen Erziehung und Ausbildung der Reichsstudentenführer angeordnet. Mit dem Hauptamt für Volksgesundheit ist ein Arbeitsabkommen getroffen worden, in dem der Einsatz der Einrichtungen dieses Amtes für diese Aufgabe zu gewährleisten, die gemeinsam von der Reichsstudentenführung und dem Hauptamt für Volksgesundheit übernommen wird.

Im Rahmen der Arbeit der Reichsfachgruppe Volksgesundheit der Reichsstudentenführung werden Arbeitsgemeinschaften eingerichtet, in denen die gesundheitspolitische Erziehung durchgeführt wird. Sie wird im Kriege zunächst in allgemeinen Vorträgen über die Gesundheitspolitik bestehen, für die sich der Reichsstudentenführer und seine Mitarbeiter zur Verfügung gestellt haben. Die Teilnahme ist freiwillig. Es ist vorgesehen, daß die Teilnehmer später bevorzugt Verwendung in der Gesundheitsführung und Gesundheitspolitik finden.

Das NS.-Reichssinfonieorchester in Straßburg

Konzertabend der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Eine Veranstaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Freitagabend im Sängersaal gab den Musikfreunden Straßburgs Gelegenheit, erstmalig die Bekanntheit mit dem seit vielen Jahren im Reich wirkenden NS.-Reichssinfonieorchester zu machen. Ein großes, abwechslungsreiches und gut aufeinander abgestimmtes Programm gab dem unter der Leitung von Staatskapellmeister Erich Klotz stehenden Klangkörper die Möglichkeit, sein Können vor den verschiedenartigsten Aufgaben zu zeigen, die von der eigentlichen Sinfonie bis zur leichteren Unterhaltungsmusik mit demselben künstlerischen Verantwortungsbewußtsein bewältigt wurden.

Schon die ersten Takte von Beethovens „Leonore“-Ouvertüre Nr. 2 ließen aufhorchen. Hier war eine Orchestergemeinschaft von starker innerer Geschlossenheit und strikter klanglicher, rhythmischer und dynamischer Disziplin am Werk, welche die energische, von gebändigtem Schwung getragene Führung ihres Dirigenten sauber und ohne Rest in die musikalische Wirklichkeit überträgt, packend im Aufbau und entschieden in der werkgetreuen Nachzeichnung des Beethovenstils. Schuberts „Unvollendetes“ entzückte den Hörer durch die klare Gliederung und die durchsichtige dynamische Stufung, die das Leben der einzelnen Instrumentengruppen wirkungsvoll abwog und den einzelnen Sätzen scharfes Profil verlieh. Der satte, zuchtvolle Streicherklang wie die schön herausgearbeiteten Einsätze der Holz- und Blechbläser kamen in der prachtvollen Klangentfaltung der Préludes von Liszt ebenso zur Geltung wie in dem hymnischen Schwung, von dem

zünftig erfüllte: die Bravour-Variationen über ein Thema von Mozart, die Arie aus Rossinis „Barbier“, Johann Strauß' „Dorfschwalben“, wie die hübsche Walzerzüge verleiteten sängerische Brillanz mit musikalischer Besetzung und machten den Zuhörern sichtlich Freude. Herzlicher Beifall dankte für all die wertvollen Gaben und zeigte Staatskapellmeister Klotz und seinen Musikern, daß ihr Wirken auch hier mit Verständnis aufgenommen wurde.

Hanns Reich

„BISMARCK“

Vortrag von Prof. Dr. Frantz in der Reichsuniversität Straßburg

Vor Angehörigen der Wehrmacht wiederholte am Donnerstagabend Prof. Dr. Frantz in der Reichsuniversität Straßburg seinen Vortrag „Bismarck“, den er bereits mit großem Erfolge am vergangenen Sonntag vor einem größeren Kreis gehalten hat. Infolge besonderer kriegsbedingter Umstände war es uns nicht möglich, ausführlich über den ersten Vortrag zu berichten. Aus dem Vortrag vom Donnerstag möchten wir folgenden Gedankengängen Raum geben:

Die Persönlichkeit Bismarcks war eine Synthese aus Adel und Bürgertum, aus Offizier und Beamten, und aus dieser Synthese heraus ist auch seine Politik aufzufassen und zu verstehen. Mit dieser Darstellung sind aber zugleich alle Kräfte aufgezeigt, die sein Wirken zu solch weltbewegender Bedeutung geführt haben. Diese zusammengefaßten Kräfte waren notwendig, denn wohl noch nie hat ein Minister auf einer so schmalen politischen Basis wie Bismarck sein Werk in Angriff nehmen müssen. Seiner Politik lag ein hohes politisches Ethos zu Grunde, das allerdings nichts gemein hatte mit romantischer Schwärmerei

abwegig: „Sozialdemokraten“ waren für ihn, weil sie staatsfeindlich waren, „Fremdvölkische“, Polen der Provinz. Polen dagegen, weil sie innerhalb des deutschen Staatsgebietes wohnten, „Deutsche“. Deutsche Auswanderer verloren nach seiner Ansicht ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volk. Aus dieser Haltung heraus erklärt sich auch Bismarcks politisches System. Prof. Frantz warf dann interessante Streiflichter auf die französische „Freiheitserfassung“ des Jahres 1789 und führte aus, daß Bismarck es abgelehnt habe, der „Schulmeister“ Europas zu sein. Sein Ziel war, der Makler zu sein, der „das Geschäft ehrlich zustande gebracht hat“.

Schließlich ist Bismarck an der Volkwerdung der Deutschen gescheitert — er blieb mit seinen rassistisch-völkischen Erkenntnissen auf halbem Wege stehen, rief nur die staatsbildenden, nicht aber die völkischen Kräfte der Deutschen auf — eine Aufgabe und Tat, die unserer Generation von der Vorsehung vorbehalten blieben. S.b.

Wien hinein klingt. Die Wurzeln dieser Musik gehen zurück auf das einstige „Sichzinsene“ der Hirten, auf die vierkantigen, harmonisch einfach gebauten Formen, in denen das bäuerliche Lied seinen ersten Ausdruck gefunden hat. Aus diesen Elementen, den bodenständigen Bausteinen bäuerlicher Musiksprache, schöpft Salmhofer in seinem neuen Werk seinen Stil.

Das „Werkeleid“ ist jene alte Tracht, die schon Mutter und Großmutter angelegt haben, weil ihr Herz in Angst um den scheinbar abtrünnigen Liebsten geratet war, denn dieses Kleid „hat die richtige Kraft“. Zu seitens dieses Talismans steht Lob und Preis des Bauerntums: „Der Acker, die Erde! Da steht man fest in der Erde verwurzelt und Gottes Atem ist rings herum. Die größte Ehre ist der Bauernstand! Es gibt viel aufregende Ergebnisse in diesem Opernwerk, der dritte Akt endigt in einem turbulenten, auf der Bühne und im Orchester vielfarbigen Kirchweihfest.

Salmhofer hat mit diesem Werk seine eigene musikalische Sprache gefunden. Sie ist im allgemeinen eine lyrische. Auch in dem abgeschlossenen Teil der musikkundlichen Parteien, in denen eine Reihe von Motiven verarbeitet sind, herrscht bei spritziger, sehr gekonnter Technik im Partiturbild das Helle, Durchleuchtete, Freudige vor. Zur Plastik des dramatischen Gestaltens eines dunklen, schwerhintergründigen Geschehens neigt Salmhofers kultivierte Frohsinnart weniger. Seine Sprache ist die eines sonnigen, demütigen Herzens, und darin redet er mit Engelszungen. Die sorgfältig vorbereitete Aufführung war ein verdient großer Erfolg.

Otto Kunz

Vortrag über das Kriegsstrafrecht

Im Auftrage der Verwaltungskademie und des Volksbildungswerkes Straßburg spricht heute Montag, um 19 Uhr, im großen Saal des Sängersaales, Landesgerichtspräsident Dr. Huber, Vorsitzender des Landesgerichts Straßburg über das Kriegsstrafrecht. Der Eintritt ist frei.

Aepfel im Winterhalbjahr

Allgemeine Weihnachtszuteilung

Der Reichsernährungsminister hat die Verteilung von Äpfeln im Winterhalbjahr 1943/44 in einem Erlaß geregelt. Für die Verteilung stehen etwas größere Mengen als im Vorjahr zur Verfügung, wofür allerdings Anfehlungen und Mandarinen wahrnehmlich ausfallen werden. Zunächst sollen im ganzen Reich jedem Verbraucher, mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Selbstversorger, zu Weihnachten ein halbes Kilo Äpfel zugute kommen. Im übrigen werden bei der Aufzuteilung wieder die Bevölkerungskreise zunächst bedacht, die auf den Genuß am dringendsten angewiesen sind. Im Einvernehmen mit dem Reichsgesundheitsführer sollen deshalb Äpfel zunächst an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren, an werdende Mütter und Kranke abgegeben werden, immer ohne die landwirtschaftlichen Selbstversorger. Diese Zuteilungen sollen nicht nur in Großstädten und Industriegebieten, sondern in allen Gemeinden des Reichs erfolgen, soweit nicht im Einzelfall in der Gemeinde überwiegender Obstseltversorgung vorliegt. Soweit die übrige Bevölkerung berücksichtigt werden kann, bleibt es den Landesernährungsämtern überlassen, die Äpfel vor anderen an Personen über 65 Jahre auszugeben.

Meldungen von Pflichtjahrhaushaltungen. — Hausfrauen, die Ostern 1944 ein Pflichtjahrmädel einstellen wollen, müssen bis spätestens Ende Dezember 1943 auf vorgeschriebenem Vordruck einen Antrag stellen. Für städtische Haushaltungen sind die Vordrucke beim Arbeitsamt, bei der Kreisstelle des Deutschen Frauenwerks, für ländliche Haushaltungen beim Arbeitsamt, beim Ortsbauernführer und der Vertrauensfrau des Reichsnährstandes erhältlich. Nur wirklich dringende Fälle haben Aussicht auf Zuweisung eines Pflichtjahrmädel.

Parteiämterliche Bekanntmachungen

KREIS STRASSBURG

Ortsgruppe Kronenburg. — Heute Montag, abends 20 Uhr, findet im Kinosaal, Mittelhauser Straße, ein Lichtbildvortrag statt. Thema: Japan, Land und Leute. Alle P.g. u. d. Opferringmitglieder sind hierzu eingeladen.

Ortsgruppe Ostwald. — Dienstag, 14. Dez., um 20 Uhr findet im „Husan“ ein interessanter Lichtbildvortrag statt. Kreisbildstellenleiter Pg. Wagner wird uns mit Japan, Land und Volk bekanntmachen. Vorkauf der Eintrittskarten bei den Zellenleitern. Jedermann ist freundlich eingeladen. Kinder über 12 Jahre haben Zutritt.

HITLER-JUGEND

Bann Straßburg (738). — Morgen Dienstag, 14. Dez., spricht der Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, Bannführer Roser zur Hitlerjugend, und zwar: um 18.15 Uhr im Horst-Wessel-Saal (Sängersaal) zum Deutschen Jugendtag, um 19.30 Uhr im Horst-Wessel-Saal (Sängersaal) zur H.J. Die Stämme I/II, III/IV, Jugendwohnheim, Marine, Flieger und Spielkameraden sind im Horst-Wessel-Saal zu befehlender Zeit in Uniform einzufinden.

BUND DEUTSCHER MÄDEL

Bann Straßburg 728. — An alle Mädel und JM-Gruppenführerinnen: das heute Montag abzugebende Spielzeug soll nicht, wie bekanntgegeben, in der A. W. abgeliefert werden, sondern in der Zeit von 14 bis 18 Uhr in der Werkstätte, Alte Weinmarktstraße 2.

Fußballergebnisse

Table with football results from Breslau, Hannover, Stuttgart, etc.

Stuttgarter Doppelerfolg in Straßburg

In der Meisterschaft: klare Platzvervielfachung... Sportkreis Straßburg hatte im Rahmen der sportlichen Freizeitgestaltung...

Die erste Fußballklasse

Ergebnisse: Wassenheim - Benzfeld 2:0, Lembach - Bischweiler 5:1... Wenn die Mannschaft aus Wassenheim...

Klingler- und Schuhmacher-Tore

Schweighausen - FCM 1:0... Es stand von vornherein fest, daß die Schweighäuser Mannschaft...

4:1-Sieg der Stuttgarter Städteelf

Erfolgreiche Gegenwehr der Straßburger in erster Halbzeit... Die 4000 Zuschauer waren wohl alle etwas skeptisch...

Der Spielverlauf

Straßburg hat Anstoß und kann durch sein schnelles Spiel angenehm gefallen... Straßburg hat Anstoß und kann durch sein schnelles Spiel...

Im Handball

Straßburg-Stuttgart 4:12... Vor nahezu 4000 Zuschauern lieferten sich die Handballer von Straßburg...

Tabellenstand

Table with 3 columns: Team, Goals, Points

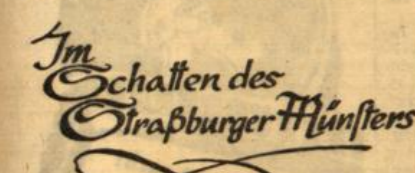
Die kommenden Spiele am 19. Dez.

SG Straßburg (3.) - SC Schlittigheim (8.); FCM 93 (L.) - SV Hünningen (5.); FC Kolmar (6.) - RC Straßburg (4.); FC Kolmar (7.) - TuS Schweighausen (9.); SV Schlittigheim (10.) - SV Kolmar (2.)

Alsatia rückt auf

Auch Spielvereinigung zeigt sich von bester Seite im Basketball

Gauklasse Männer: Post-SG Straßburg - SV Königshofen 44:31... Gauklasse Frauen: SV Straßburg - Post-SG Straßburg 2:0...



Roman von Erica Grube-Lörcher (Nachdruck verboten)

35. Fortsetzung

Fernand lächelte: „Gewiß, Kaiserliche Hoheit! Vor Jahren war es — in einem engen Raum!“... Sie kamen in die Straßen von Oberheim...

war es zwar nicht möglich gewesen, eine neue Staatstollette aus Paris für sie zu bestellen... Der Adjutant berichtete bei seiner Rückkehr...

fahl seinem Adjutanten: „Gehen Sie doch hinab und hören Sie, was man eigentlich drunten ruft!“... „Sie werden die größeren Räume der neuen Präfektur als Hausfrau auch mit Freuden begrüßen, Gräfin!“

seiner Umgebung nicht verstanden zu werden, eine besondere Unterhaltung... „Ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß wir ersten Zeiten entgegengehen, Herr Präfekt!“

wirkten seine Schultern, besonders unter den breiten Epaulettes der Uniform, zu breit... „Gerade in diesem Jahr hatte die Saison besonders zeitig eingesetzt.“

